

Mittel wider den Brand im Getreide : Fortsetzung und Vollendung des 3ten Stückes

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **2 (1780)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für Bündten.

Sechstes Stück.

Mittel wider den Brand im Getreide.

Fortsetzung und Vollendung des 3ten Stückes.

Ich weiß, daß der gemeine Landmann, ja selbst ange-
sehene Oekonomen, zu tausenderlei abergläubischen Dingen
ihre Zuflucht nehmen, wenn sie sich vor dem Brande ver-
wahren wollen. Sie sind zum Theil höchst thöricht und
lächerlich, aber ich halte dafür, daß ich sie aus dem Wege
räumen und dein Herz erst von dem Aberglauben befreien
müsse, ehe ich dir meine Mittel als zuverlässig anpreisen
kann. Du sprichst, mein Freund: wer Weizen ohne Brand
erndten will, der muß zum Umkehren des Samens keinen
alten, sondern einen neuen Besen nehmen; es muß keine
Frauensperson die Zubereitung besorgen, und den Samen
aus keinem alten, sondern aus einem neuen Tuche säen
lassen; der Säemann muß eine glückliche Hand haben
und den Samen nicht austreuen, wenn der Mond über
der Erde stehet und sichtbar ist. Insonderheit glaubst du
vor dem Brande ganz gesichert zu seyn, wenn du Ham-
sterweizen*) zur Aussaat wählst. Nicht wahr, dieses sind
größtentheils

*) Hamster Weizen, hat die Benennung von einer Art
Feldmaus dieses Namens. Ihr Lieblingsaufenthalt ist
in Gegenden wo der Ackerbau am stärksten getrieben
wird.
2ter Jahrg. F



größtentheils deine eingebildeten Verwahrungsmittel? Ich bin nicht in Abrede, daß viele Sachen, die dir hier unter der Gefahr des Brandes von dem Alterthum sorgfältig eingeknüpft sind, in der That ihren Nutzen haben. Darum wird dir bei dem Samenweizen ein neuer Besen angepriesen,

wird. Ein Thier, das sich sehr künstlich unterirdische Kammern zu seinem Aufenthalte bauet, wohin sie ihren beträchtlichen Vorrath geraubter Früchte sammeln, jeder Gattung ihren besondern Raum anweisen, und sehr reinlich und ökonomisch aufbewahren. Es ist ein dem Menschen aufsätzig gefährliches Thier; gefährlich auf freiem Feld sich in einen entscheidenden Kampf mit ihm einzulassen, wenn man es so viel Zeit gewinnen läßt, seine von der Natur empfangene weit herabhängende Backenbeutel, welche auf das dichteste mit Provision zum Eintragen vollgepfropft sind, auf der Stelle auszuleeren. Es verhält sich wie eine schäumend aufgebrachte wilde Raze gegen seinen Gegner; und selbst ihre Begattung ist die sonderbarste, indem sie durchaus nicht ohne fleißige Rauffereien vorübergehn kann. Sie liefern einen trefflichen Pelz, und für Arme reichlichen Nahrungsumterhalt, indem sie zur schicklichsten Zeit diesen Fruchtvorrathskammern nachgraben, und öfter bei einem unserer Viertel Korn, Weizen, &c. für gehabte Mühe oder Gefahr mit sich nach Hause schleppen. Ueber Winter liegt's wie erstarrt, und ihre Gedärme sind wie ausgewaschen rein. Wenn man aber einen solchen im Winter ausgegrabnen Hamster in ein warm Zimmer, oder nur in die freie Luft bringet, so fängt er an sich wieder nach und nach zu bewegen und aufzuleben. Dieses Thier hat also mit der Natur der Marmotten oder Murmelthierchen unsers Landes ziemliche Verwandtschaft!

priesen, damit du nicht aus Geiz oder Nachlässigkeit einen alten Haus- und Stallbesen dazu nimmest, als worinn manches edles Weizenkorn hangen bleibt und verloren geht. Darum wird den Frauenspersonen die Zubereitung des Saamens unter einer drohenden Gefahr untersagt, weil dies ein Geschäft des Hauswirths selbst seyn soll, und durch die Frauenspersohnen, die andere häusliche Geschäfte haben, zu unserm Nachtheile leicht dabei etwas vernachlässigt werden kann. Darum wird zur Aussaat des Weizens ein neues Saattuch erfordert, weil die Reinlichkeit in allen Fällen eine Tugend ist, und ein altes Saattuch leicht Löcher bekommen kann, wodurch manches Korn verzettelt wird. Und endlich sollst du darum einen Saattmann wählen, der eine glückliche Hand hat, das ist, einen Saattmann, von dem du aus der Erfahrung überzeugt bist, daß er das Säen recht versteht, damit du nicht einen unwissenden dazu nimmst, der deinen Samen ohne Vernunft in die Erde wirft, und der Erndte großen Schaden bringt. Und so findest du bei vielen Dingen ganz natürliche Ursachen, denen bloß der Aberglaube verkehrte und unnatürliche Wirkungen angedichtet hat. Allein, wie kannst du noch in unsern erleuchteten Zeiten als ein vernünftiger Mann, so thöricht seyn, und Dingen eine Wirkung zuschreiben, in welchen nicht die geringste Ursach davon anzutreffen ist? Was hat der Besen, oder die Frauenspersohn, oder das Saattuch, oder die Hand des Saattmanns und der Mond, für einen Einfluß auf die Weizenfrucht? Bist du auch wol im Stande in allen diesen Dingen den geringsten Grund zu entdecken, woher der Brand entstehen könne? Hast du nicht bei allen diesen von dir angewendeten Mitteln dennoch bisweilen Brand gehabt? Warum hängst du noch so sehr an denselben? Warum suchst du nicht andere Mittel, die natürlich, die zuverlässiger sind?

Der



Der Hamsterweizen, den der Hamster zu seiner Winternahrung eingetragen hat und aus der Erde gegraben wird, setzt uns ebensowenig wider den Brand in eine vollkommene Sicherheit. So viel ist zwar gewis, daß der Hamster mehrentheils gutes Korn einträgt; allein so wenig lauter Hamsterweizen zum Saamen zu bekommen ist; so wenig ist man damit vor dem Brande ganz gesichert. Glaube mir, ich habe einen überzeugenden Beweis davon: Mein Feldnachbar, ein armer Mann, hatte lauter Hamsterweizen auf seinen Acker ausgesät. Er entdeckte mir dies Geheimniß und gab es für ein sicheres Mittel wider den Brand aus. Der Weizen wuchs vortreflich und ich war aufmerksam darauf. Er trat in Schoß, er bekam seine Aehre, und siehe da! er hatte Brand. Mein christlicher Nachbar erfuhr also zu seinem Schaden, daß sein Mittel nicht zuverlässig sey.

So ungewis, thöricht und lächerlich diese und tausend andere abergläubische Mittel wider den Brand sind; so gewis und zuverlässig sollen die Mittel seyn, die ich dir jetzt entdecken will. Sie sind der Vernunft gemäß, der Sache angemessen und durch eine vieljährige allgemeine Erfahrung bewährt.

Ich habe dir oben bewiesen, mein guter Freund, daß der Brand von einem kranken Samentorn herrühre. Will man sich nun wider den Brand in vollkommene Sicherheit setzen; so muß man dahin sehen, daß alle unter dem Saamen befindlichen kranken Körner getödtet werden, damit sie weder keimen noch aufgehen können. Es ist kein Zweifel, daß solches möglich sey. Jeder Hauswirth weiß, daß der alte Weizen niemals, oder doch sehr selten zum Brande schlägt. Ja, die Erfahrung hat gelehrt, daß eben der Weizen, der dieses Jahr Brand getragen, wenn übers Jahr von demselben gesät worden, keinen Brand gehabt hat.

hat. Die kranken und zum Brande schlaagenden Körner müssen also durch das lange Liegen und durch die verschiedene Luft und Witterung getödtet worden seyn, daß sie nicht keimen und aufgehen können. Noch eine andere Erfahrung bestätigt eben das. Du weißt, mein Freund, denn du wirst es selbst sehr oft angemerkt haben, daß alle Gerste, die frühzeitig im März gesäet worden, keinen Brand trägt. Säest du aber von eben der Gerste spät im May; so wirst du darunter viel Brand finden. Und wie geht das zu? Ich will dir die wahre Ursach davon angeben. Die frühzeitig im März ausgesäete Gerste fällt noch in eine kalte und todte Erde, worinn sie einige Wochen liegt, ehe sie keimen und aufgehen kann. Das kranke Gerstenkorn wird durch die Länge der Zeit, da es in der unschlachtigen Erde liegt, und durch die naßkalte Witterung getödtet, daß es nicht wachsen und aufgehen und keinen Brand bringen kann. Wird aber von eben der Gerste im May gesäet; so fällt das Korn in eine erwärmte und fruchtbare Erde. Es keimet sogleich und gehet in etlichen Tagen auf. Das kranke Korn findet also keinen Widerstand, seine letzten Kräfte zum Wachstum anzuwenden. Es gehet mit den gesunden gleich auf und bringet Brand. Eine Erfahrung, die dich völlig überzeugen muß, daß die kranken Körner getödtet werden können, und wo sie nicht getödtet werden, zum Brande schlagen.

Können nun die kranken und zum Brande schlaagenden Körner getödet werden; so muß man Mittel suchen, die das in wenig Tagen bewerkstelligen, wozu Luft und Wetter eine ganze Jahreszeit nöthig hat. Ich habe zwei Mittel, die ich vor bewährt gefunden. Ich verquelle die kranken Körner, oder ich tödte sie durch frischen Bitterkalk. Laß dir, mein lieber Mann, mein Verfahren erzählen und bekannt machen. In den sechs ersten Jahren meiner Landwirthschaft



Landwirthschaft habe ich keinen Weizen gesäet, der nicht gequelllet war. Ich ließ den wohlge liebten Samen, als so viel ich auf jedes Stück nöthig hatte, in ein Gefäß schütten und so viel Wasser darauf tragen, daß er damit bedecket war. Ich ließ ihn, nachdem die Witterung warm, oder kalt war, zwei Tage und zwei Nächte, auch wohl etwas drüber unter Wasser stehen, bis er so weich geworden, wie man Weizen zum Malze weichen läßt. Das Wasser wurde dann abgezapft und der gequellte Weizen auf den Boden getragen, damit er zur bequemen Ausfaat etwas abtrocknen möchte. Dies um so viel eher zu bewerkstelligen, warf ich auch wohl etwas zerfallenen Bitterkalk darunter und schaußte ihn etlichemal um. Hierauf ließ ich ihn des andern oder dritten Tages getrost säen, denn ich war gewiß, daß alle kranken Körner verquelllet und zum Wachsthum unfähig gemacht waren. Dieses Mittel habe ich sechs Jahr unausgesetzt wiederholt, und mich dadurch wieder allen Brand geschützt gefunden.

Da mir aber in der Folge der Zeit das Quellen des Samen-Weizens zu lästig wurde; so nahm ich zu dem Einkälken meine Zuflucht und damit verfare ich bis jezt also: so bald der Samen-Weizen, den ich schon auf dem Acker auswählen und besonders legen lasse, gedroschen, lasse ich ihn gehörig sieben, und messe zu jedem Acker, den ich bestellen will, so viel ab, als dazu erfordert wird, und schütte ihn auf einen Haufen besonders. Hierauf nehme ich auf jeden Scheffel eine Meße frisch zerfallenen und durch etwas Wasser in Staub verwandelten Bitterkalk, streue ihn über den Weizen und schauße ihn um, daß alle Körner von dem Kalk berührt werden und damit lasse ich ihn liegen bis zur Bestellzeit. Einige Tage vor der Ausfaat gieße ich so viel Mistumpf darüber, daß alle Körner naß werden, ich schauße ihn etlichemal um,

um, und bringe ihn wieder auf einen Haufen. Des andern Tages gebe ich ihn wieder so viel Mistsumpf, als er nur immer einschlucken will und schauße ihn wieder um. Des dritten Tages wiederhole ich das Einneken und Umschaußen, und den vierten oder fünften Tag nach dem ersten Einneken säe ich ihn. Der Kalk berührt durch das fleißige Umschaußen alle Körner und der Mistsumpf öfnet ihre Schweißlöcher, daß der Kalk um so viel eher eindringen und die kranken Körner völlig tödten, die gesunden aber zum schnellen Wachsthum beleben kann.

Es sind schon über 9 Jahr, daß ich durch dieses Mittel wider den Brand vollkommen gesichert bin. Ja, nicht nur ich, sondern auch alle diejenigen, welche diese Mittel vorschriftsmäßig gebraucht haben. Hier sind lebendige Zeugen genug, die sonst immer Brand geerndet, nachdem sie aber meinem Rathe gefolget und ihren Weizen, wie gesagt, zubereitet haben, ganz davon befreit geblieben sind.

Du wirst mir zwar, mein guter Landmann, einwenden und sagen: Ich kalke ja auch meinen Samen-Weizen und dennoch ernde ich zu Zeiten Brand. Es ist wahr, ich weiß es, aber wie? und wie lange kalkest du ihn? Ist es nicht an dem, daß du nicht eher an die Zubereitung deines Samen-Weizens denkst, als wenn du ihn bestellen willst? Morgen soll er gesäet werden, nun denkst du erst an den Samen. Du nimmst etwas Kalk, streuest ihn darüber, gießest einige Maas Wasser darauf, schaußest ihn um, und des andern Tages säest du ihn. Heißt das auch seinen Weizen kalcken? Ist es möglich, daß der Kalk, der wohl nicht einmal alle Körner berührt in so kurzer Zeit seine Wirkung thun und die kranken Körner tödten kann? Der Kalk berühret nur ihre Oberfläche. Sie fallen, wenn sie gesäet werden, in eine erwärmte und fruchtbare Erde, sie keimen und gehen auf ehe



ehe der Kalk eindringen und seine gehörige Wirkung thun kann. Ein solches Kalken ist also ganz vergeblich und es ist kein Wunder, wenn auch dein gefalkter Weizen zum Brande schlägt.

Willst du nun, mein guter Landmann, deinem Besten rathen, soll ich dir auf die Zukunft die Gewähr wider den Brand leisten; so befolge und beobachte auf das genaueste folgende

Regeln wieder den Brand.

1) Suche deinen Samenweizen gleich auf dem Acker aus. Wähle dazu den reinsten und den einträglichsten. Laß ihn recht reif werden und bringe ihn in gutem und trockenem Wetter ab.

2) Lege deinen Samenweizen nicht in die Banse, sondern bringe ihn an einen lustigen Ort, wo er nicht hoch übereinander liegt. Laß ihn so bald als möglich dreschen und von allem Gesäme und kleinen Weizen reinigen und sieben.

3) Miß zu jedem Acker, den du bestellen willst, den gehörigen Samen besonders ab. Wirf unter jeden Scheffel eine Meße aufgelösten Bitterkalk, schauße ihn um, und laß ihn bis zur Saatzeit liegen.

4) Vier bis fünf Tage vor der Saatzeit neße den Samen mit Mistsumpf so viel er einsaugen will, und schauße ihn etlichemal um. Des andern Tages wiederhole das Einneßen und Umschaußen und fahre damit bis zum vierten oder fünften Tag fort und dann säe im Vertrauen auf Gott.

Wirst du diese vier Regeln in acht und auf das genaueste befolgen; so bin ich dir Bürge für allen Brand.

